

Die Vitrine

Autor(en): **Simmen, Andrea**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Hochparterre : Zeitschrift für Architektur und Design**

Band (Jahr): **5 (1992)**

Heft [1]: **Wohnland Schweiz : Programmheft zur Wohnwoche des Schweizer Radios DRS vom 15.-22- März 1992**

PDF erstellt am: **11.09.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-119598>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Die Vitrine

Ein Blick in fremde Wohnungen gibt Aufschluss über die Bewohner. Im «Hausaltar», der Vitrine, offenbaren sich Vorlieben und Leidenschaften oft unverschämt deutlich.

Taugliche Erbtanten oder Erbonkel sind Menschen, welche einem nach ihrem Ableben ohne grössere Umstände und komplizierte Legate Millionen vererben. Leute also, die beispielsweise vor Jahrzehnten nach Indien ausgewanderten, eine Tuchfabrik gründeten, Stoffballen und Geld häuften und sich auf dem Sterbebett an Hinterbliebene in ferner Heimat erinnerten.

Untaugliche Vererber hingegen rufen regelmässig zur Frühjahrsreinigung an, verlangen, dass man ihnen beim Aufhängen von Vorhängen behilflich ist, ihnen die schweren Harasse nach Hause fährt und stundenlang verschiedenste Krankengeschichten abhört. Aus Dankbarkeit setzen sie einem dann testamentarisch als Universalerben ein.

Wunderbar, später erbt man einen alten Muff, einen wackeligen Servierboy, einen Schirmständer, Silvabücher, einen Küchentisch, ein Schuhgestell und weshalb auch nicht die Vitrine, das gute Stück.

Dank wirklichen und erfundenen Verwandten ist jede Wohnungseinrichtung leicht zu erklären, sogenannte sentimentale Erinnerungen lassen uns Vasen mit blauen Blumenmuster von Wohnung zu Wohnung zügeln, leicht errörend berichten wir von einer Kommode, die, zweihundert Zentimeter lang, die Pläne für das Einfamilienhaus einige Male über den Haufen warf.

Auch ich erzählte leidenschaftlich gerne von meiner schrulligen Tante, die mir diese Vitrine hinterlas-

sen hatte, theatralisch wedelte ich mit meinen Händen, wies auf mein Möbel, belächelte die gedrechselten Füsse, schimpfte über den klobigen Aufbau, ärgerte mich über die feinen Glasscheiben, die zu putzen waren, und die Beschläge, die ich ab und zu mit Silberglanzmitteln reinigte.

Als ich später mit meinem Lebenspartner in eine gemeinsame Wohnung zog und meiner Vitrine den schönsten Platz im Wohnzimmer zugestand, da kam es zu einem ernsthaften Streit. Alle Hinweise auf die Familie und die Tradition zog er ins Lächerliche, er wagte es, mir Geschmacklosigkeit vorzuwerfen und bezichtigte mich gar der Lüge.

Natürlich hatte er recht, keine Erbtante hatte mir das Möbel vermacht, gekauft hatte ich es. Ich liebe meine Vitrine, ein Leben ohne dieses Möbelstück könnte ich mir nicht mehr vorstellen. Habe ich doch endlich Gelegenheit, mein Inneres zu zeigen, meine Seele auszustellen. Wöchentlich arrangiere ich die Ausstellungsstücke, füge Wichtiges hinzu, gestern einen kleinen Milchtahn meines Neffen, lasse Jasskarten aufgefächert eine Woche neben der Schokoladentorte von meinem letzten Geburtstag liegen. Ich werfe Kuschhände auf Fotografien von ehemaligen Liebhabern durch die Vitrinenscheiben, bewundere meine kleine handgeschnitzte Totengöttin und lächle wehmütig mein erstes wollenes Babyjäcklein an. Meine Leidenschaften hinter Glas.

Die Vitrine ist ein Respektmöbel. In gebührendem Abstand steht der Betrachter davor, nie würde ein Besucher sich erdreisten, die entlarvenden Gegenstände zu berühren. Im Gegenteil, die zur Schau gestellten Seelenheiligtümer werden mit Achtung bewun-

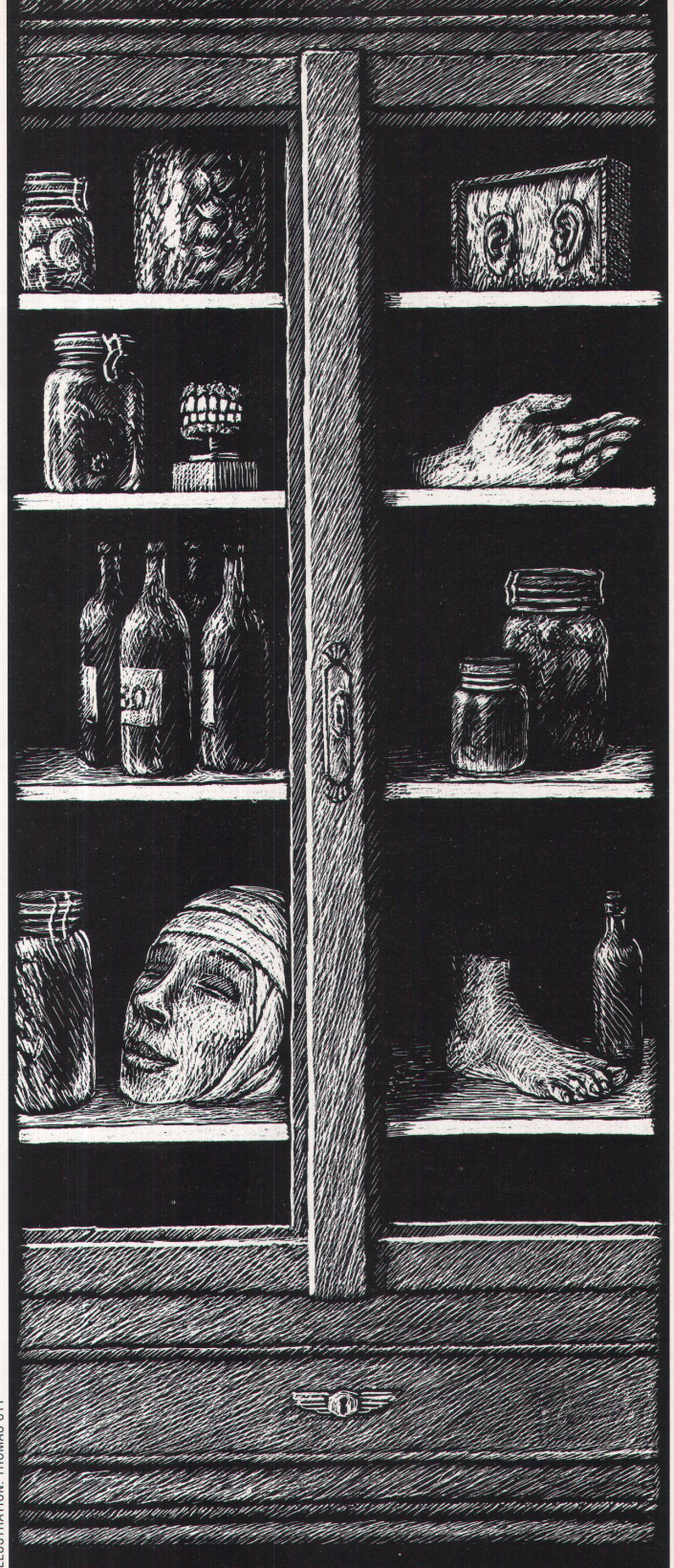


ILLUSTRATION: THOMAS OTT

dert. Natürlich ist dies eine alte Geschichte, Sachen hinter Glas sind ausschliesslich dazu da, bestaunt und nicht berührt zu werden. Hätten die sieben Zwerge damals den gläsernen Schrein von Schneewittchen geöffnet, wäre die ganze Märchenwelt in ein Chaos gestürzt, oder hätte ich nicht in meinem Brutkasten gelegen, hätten mich ausser Gummihandschu-

hen noch andere Hände gestreichelt und ich wäre anders herausgekommen.

Schütteln Sie nicht den Kopf über Vitrinenbesitzer, die sich hinter Glas schüchtern darstellen, vielleicht gehören ja gerade Sie zu den Menschen, die sich gerne in einem Sarg mit Sichtfenster bestatten lassen möchten.

ANDREA SIMMEN ■